Anke Rüdebusch

Der schöne Regentag

Mit Illustrationen von Petra Rader

„Ich platze jeden Moment“, schallt es durch den Wolkenwald. Die dicke schwarze Regenwolke ist prall gefüllt und hält sich krampfhaft den Bauch. Die anderen Wolken rufen ihr zu: „Lass los, lass los!“ „Aber meine Kinder“, ruft die dicke schwarze Wolke zurück. Und wieder schallt es: „Lass los, lass los, sie sind soweit!“

Mit Tränen in den Augen lässt die Regenwolke einen Moment später los. Sie kann die vielen, stetig wachsenden Regentropfen in ihrem Bauch nicht mehr halten. „Habt eine gute Reise“, ruft sie ihren Regentropfenkindern nach. Diese hüpfen, tanzen und freuen sich so sehr, als sie aus dem Bauch ihrer Wolkenmutter herausdürfen. Sie drehen sich übermütig im freien Fall, halten sich an den Händen, lachen mit ansteckender Fröhlichkeit und sind glücklich!

Die dicke schwarze Wolkenmutter atmet tief durch. Eine ungeahnte Leichtigkeit macht sich in ihr breit. Sie schüttelt sich noch einmal kräftig, bis auch das letzte Regentropfenkind ihren Bauch verlassen hat. Sie schaut den Kleinen liebevoll nach und sieht die Freude ihrer Kinder: Es ist gut so, wie es ist!

Auch die Regentropfenkinder schauen noch einmal zur Wolkenmutter. Mit Hilfe eines kleinen Sonnenstrahls blinzeln sie ihr zu. Die Sonne, die das muntere Getümmel der Tropfen entdeckt hat, kommt mit ihren warmen Strahlen hinter den Wolken hervor.

Nun schillern die vielen Regentropfenkinder im Schein der Sonnenstrahlen in bunten Farben. Ein wundervoller Regenbogen bildet sich. „Ein Dankeschön für unsere Wolken-

mutter, die uns so lange getragen hat“, sind sich alle Regentropfen einig. Die Wolkenmutter am Himmel nickt wohlwollend, als sie den Regenbogen sieht. Vertrauen macht sich in ihr breit – ihre Kinder werden ihren Weg finden. Mit diesem Vertrauen ändert sich das dunkle Antlitz der Wolkenmutter in ein strahlendes Weiß. So lässt sie sich vom Wind weitertragen.

Die Tropfen fallen inzwischen immer tiefer. Von oben schauen sie schon einmal, wo sie wohl landen können. „Mein Weg ist mein Ziel“, ruft ein dicker Regentropfen übermütig. Er entscheidet sich, in dem großen Fluss, der von weitem zu sehen ist, zu landen. Ein anderer meint: „Ich höre die Bäume rufen, sie haben Durst, ich gebe ihnen zu trinken.“ „Auch die Blumen rufen, sie warten schon sehnsüchtig auf uns“, hörte man viele

Regentropfen durcheinander sprechen. „Und die Tiere bitten um Regen“, hallt es aus den oberen Reihen.

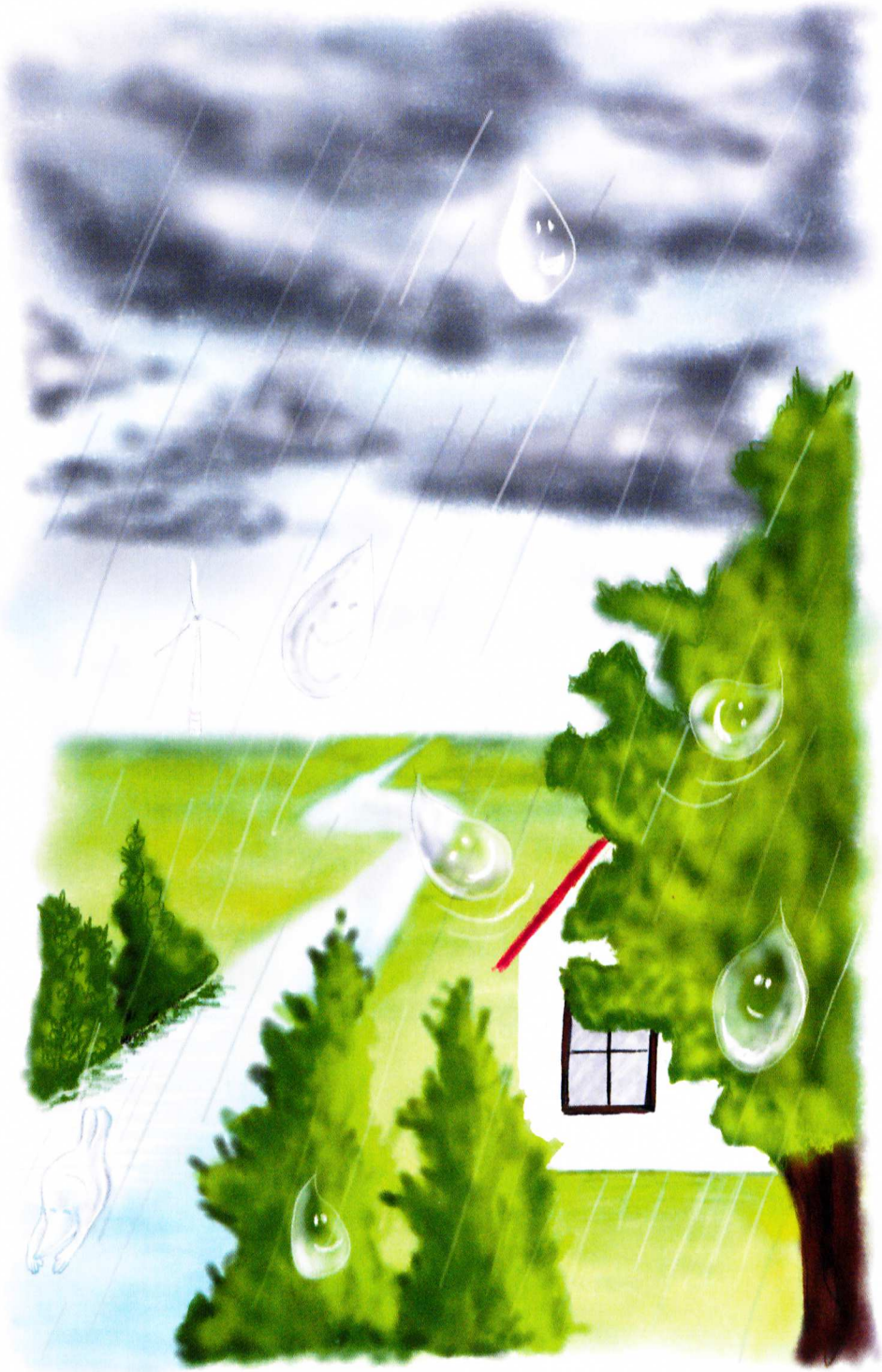
So sucht und findet jedes Regentropfenkind einen Ort, an dem es gerne landen möchte. Ein vorwitziger Regentropfen ruft: „Ich sehe eine frisch geputzte Fensterscheibe, an der würde ich gerne entlanglaufen.“ „Du könntest wohl Sinnvolleres tun“, antworten ihm einige Regentropfen. Der vorwitzige Regentropfen wollte gerade etwas erwidern, als der aufziehende Wind alle Tropfen durcheinanderwirbelte. Huuuuiiiiih ...

Die ersten Regentropfen platschen auf die Erde. Es werden immer mehr, die den Boden berühren. Die Regenwürmer im Erdreich hören das Trommeln der Tropfen über ihnen und machen sich auf den Weg an die Erd-

oberfläche. Andere Tiere suchen eher Schutz, bis der Regen vorbei ist.

Die Bäume und Blumen recken ihre Blätter den Tropfen entgegen – endlich Regen. Seit Wochen hatte es keinen Regen mehr gegeben und alle haben Durst. Der Fluss begrüßt die Neuankömmlinge freudig und nimmt sie gleich mit auf die Reise.

Und der vorwitzige Regentropfen? Der wird tatsächlich vom Wind an die frisch geputzte Fensterscheibe geweht. „Pitsch“ macht es, als er auf die Scheibe trifft, wo er gleich beginnt, ganz langsam herunter zu laufen. Heißa, wie das Spaß macht, die Scheibe ist so glatt! Der Regentropfen hinterlässt eine feuchte Spur und wird immer weniger. Der Moment kommt, in dem er zu leicht wird, um weiter an der Scheibe herunterzulaufen. Er bleibt auf



der Stelle stehen. „Manno“, sagt er, „das war gerade so schön.“

Nun hängt er an der Scheibe und es geht nicht weiter. Er schaut sich nach den anderen Tropfen um, wie alle fröhlich im Regen tanzen. „Hey,“ ruft er, „kommt zu mir, lasst uns gemeinsam laufen.“ Aber keiner will. „Lieber tanzen, lieber tanzen“, rufen sie ihm zu. „Manno“, sagt er noch einmal. „Und nun?“

Auf der anderen Seite der Scheibe sitzt ein Junge, der auch gerade „Manno“ gesagt hatte. Er wollte so gerne zum Spielen nach draußen gehen, aber die Mutter hatte es ihm verboten. „Es fängt gleich an zu regnen, da bleibst du im Haus“ waren ihre Worte. „Im Regen ist es so toll zu spielen“, hat Finn versucht, seine Mutter umzustimmen, aber

diese schüttelt nur mit dem Kopf. „Manno!“ Er stampft mit dem Fuß auf. „Es ist so schön, im Regen zu laufen.“ Finn geht in sein Zimmer und klettert auf den Stuhl, der vor seinem Fenster steht. Dann sieht er hinaus.

In der Vogeltränke im Garten kann er sehen, wie die ersten Tropfen in das Wasser platschen. Wehmütig schaut er ihnen zu. Ein Lächeln zieht in sein Gesicht, als ein dicker Regentropfen an seine frisch geputzte Fensterscheibe pitscht und langsam an ihr herunterläuft. Der Junge beobachtet den Tropfen. „Hallo“, sagt er, als der Tropfen verharrte – und fährt mit dem Finger die Spur nach, die der Tropfen hinterlassen hatte.